

Freidenker-Bewegung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Freidenker-Bewegung.

Alle für den Text der folgenden Rubriken bestimmten, Deutschland und den Internationalen Bund betreffenden Zusendungen sind zu richten an E. Vogtherr, Wernigerode; soweit sie die Schweiz betreffen an P. F. Bonnet in Zürich VIII; Gedwigstr. 16

Internationaler Freidenkerbund.

Belgien. Die Verwaltung des „Freidenker-Waisenhauses“ in Brüssel (Orphelinat Nationaliste) erläßt einen Aufruf und eine Bitte an alle Freidenker und Freidenker-Organisationen, um finanzielle Unterstützung. Es heißt da u. a.: „Das Waisenhaus existiert zwar, aber die Mittel, über die die Gesellschaft verfügt, erlauben ihr nur, ihre Wohlthaten etwa 70 Kindern zukommen zu lassen, während in jedem Jahr fast die gleiche Anzahl armer Waisen zurückgewiesen und den kirchlichen Waisenanstalten überlassen werden müssen.“ Es wird gebeten, Geldbeiträge direkt an die Schatzmeisterin des Waisenhauses, Madame Lucie Roger, 131. Rue de Throl, in St. Gilles-les-Bruxelles, — recht reichlich gelangen zu lassen.

Frankreich. Der Kampf für die Klerikale „Un-terrichts-freiheit“. Zu den Hauptschlagwörtern der Klerikalen gehören die „Freiheit der Schule“ und die „Freiheit der Familienväter“, d. h. die Freiheit der klerikal Gesinnten, ihre Kinder nach Möglichkeit dem staatlichen Unterricht und damit einer ernstlichen, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhenden Ausbildung zum Vorteil der geistlichen Herrschaft zu entziehen. Wie es mit dieser Freiheit dann bestellt ist, wenn modern denkende Eltern ihre Kinder nicht den Pfaffen-schulen überantworten wollen, das wurde von einer Reihe Redner in der Kammer gelegentlich der Vorlage zur Verteidigung der Laienschule geschildert. So berichtete der Vergarbeiterabgeordnete Lamendin: Bei uns im Pas de Calais (an der Nordküste) gibt es zahlreiche Familienväter, die viele Kinder haben. Wenn ein Kind nicht gleich nach der Geburt getauft wird, geben die Bergwerksgesellschaften, bei denen die Väter arbeiten, dem Vater 8 Tage Frist zum Tauflassen, bei Androhung der Entlassung. Ebenso ist es mit der ersten Kommunion, dem Besuche der weltlichen Schule usw. Sie wollen die Freiheit für sich, verwehren sie aber den anderen. — Bouveri: Was mein Kollege Lamendin sagt, ist sehr richtig. Sie kennen die Geschichte der Chagot und der Gournay. In ihren Werken werden die Eltern, deren Kinder nicht zur Messe gingen, entlassen. — Dubled: In Noubair bei Lepoutre wird der Arbeiter, der seine Kinder nicht taufen läßt, vor die Türe gesetzt. — Jof. Denais: Im Bezirk Breffuire (Mittelfrankreich) sind mehrere Pächter gekündigt worden, weil sie ihre Kinder nicht aus der freien Schule nehmen wollten. — Der Fall bezieht sich offenbar auf kirchliche Schulen und zeigt, daß auch angeblich freidenkende Besitzer nicht vor gleichem Gewissenszwang zurück-scheuen. Doch scheint es sich hier mehr um eine Gegenmaßregel gegen ein allgemein verbreitetes klerikales System des Druckes zu handeln. Compère-Morel zog die Moral aus diesen verschiedenen Feststellungen, indem er bemerkte, daß unter kapitalistischer Herrschaft Freiheit für niemanden besteht. Jedenfalls ist es aber kennzeichnend, wie sehr die großen Industriemagnaten, die Nachkommen der ehemals freidenkerischen Bourgeoisie, sich heute an die Kirche angeschlossen haben und ihre Arbeiter in gleicher Richtung zu beeinflussen suchen. Sie wissen, wie nützlich für ihren Profit eine gottergebene und seinen Dienern auf Erden gehorsame Arbeiterschaft ist.

Norwegen. Protestantische Intoleranz. Bei dem protestantischen Alexus begegnet man hier derselben Abneigung gegen Mischehen wie beim katholischen. Der „Fritaenkeren“ berichtet, daß sich vor kurzem eine Frau bei einem Geistlichen über die Formalitäten unterrichten wollte, die sie zur Eingebung einer Ehe mit einem Katholiken zu erfüllen hätte. Sie erhielt zur Antwort, daß die Ehe nur dann seitens der protestantischen Kirche gebilligt und „gesegnet“ werden würde, wenn das Ehepaar sich schriftlich verpflichtet, die Kinder der lutherischen Kirche zuzuführen. — Das ist also ebenso, wie die Katholiken vorgehen. Glücklicherweise gilt hier die Zivilehe, die es ermöglicht der kirchlichen Intoleranz aus dem Wege zu gehen.

Portugal. Für den Internationalen Freidenker-Kongreß sind vorläufig folgende Dispositionen getroffen: Es ist wünschenswert, daß die Kongressisten am Morgen des 4. Oktober in Lissabon eintreffen, um am Nachmittag am Empfang im Rathaus teilnehmen zu können. Am 5. findet ein Vortrag von Magalhães Lima über „Diderot“ statt. Am 6. Oktober früh 9 Uhr wird der Kongreß eröffnet. Nach der Sitzung werden die auswärtigen Kongressisten in zwei Gruppen zur Besichtigung

von Sehenswürdigkeiten geführt, mit nachfolgendem Frühstück. — Am 7. finden zwei Sitzungen statt, um 9 Uhr früh und 9 Uhr abends. In der Zwischenzeit ist Besuch der wichtigsten Punkte aus der Umgebung Lissabons. — Die vierte Sitzung ist am 8. Oktober früh 9 Uhr. Wenn die Delegierten bis zum 9. Oktober bleiben können, findet abends 8 Uhr noch eine Versammlung statt und zuvor gemeinschaftlicher Empfang beim Präsidenten der Republik, im Palais Belém. — Die Abreise wie der Empfang der Delegierten sollen besonders imposant organisiert werden.

Deutscher Freidenkerbund.

Der Freidenker-Kalender 1914 ist in der Neubearbeitung begriffen. Das Buch wird u. a. wieder die einzige möglichst vollkommene Adressen-Sammlung aus dem deutschen und ausländischen freigeistigen Leben enthalten. Daher ergeht an die Vorstände aller Freidenker-Vereine sowie an die Redner und Lehrer die Bitte, die etwa nötigen Ergänzungen und Veränderungen der Adressen (gegenüber dem Verzeichnis von 1913) baldigst an E. Vogtherr-Wernigerode gelangen zu lassen.

Berlin. Zur Kirchenaustrittsbewegung. Das „Komitee Konfessionslos“ schreibt uns: Zur Beunruhigung der kirchlichen Kreise nimmt die Kirchenaustrittsbewegung einen immer weiteren Fortgang. Nach den Informationen des Komitees „Konfessionslos“, dessen vorzügliche Angaben sich im allgemeinen stets bestätigt haben, zeigt die Zahl der bei den Amtsgerichten Groß-Berlins während des Jahres 1913 angemeldeten Kirchenaustritte, daß die Bewegung in Groß-Berlin sich wie im vorigen Jahre entwideln wird, wo mindestens 10 000 Personen in Berlin aus der Kirche austraten.

Aus Nürnberg meldet der „Fränkische Courier“, daß am verflohenen Freitag in einer Kirchenaustrittsversammlung ein ehemaliger katholischer Pfarrer, Georg Haber, über das Thema sprach: „Warum bin ich aus der katholischen Kirche ausgetreten?“ Nach dem „Fränkischen Courier“ fanden etwa 1000 Personen keinen Einlaß, so daß der Vortrag wiederholt wird. Der Vortragende, der 25 Jahre lang in der Diözese Bamberg katholischer Pfarrer war, sprach in seinem nahezu zweistündigen Vortrag, der mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, auch über die unnatürliche Forderung des Priesterzölibats. Der Vortragende war bei seinem Erscheinen vor dem Saal von einer Motte bedrängt worden, worunter sich mehrere Frauen durch wüste Beschimpfungen und Pfuirufe auszeichneten. — Die Austritte in Nürnberg gehen jetzt so vor sich, daß gleichzeitig immer mehrere Hundert ihren Austritt vollziehen.

Hamburg. Am 21. Juni fand die Sonnenwendfeier der freireligiösen Gesellschaft Hamburg im Waldhof statt. Die Beteiligung war sehr gut, und die Feier nahm einen würdigen Verlauf. Herr Zeld hielt eine Ansprache, die mit größtem Beifall aufgenommen wurde, und einige Mitglieder trugen durch Rezitationen, Gesänge und musikalische Vorträge nach besten Kräften zum Gelingen des Festes bei, so daß den Teilnehmern die Stunden bis zum Sonnenaufgang förmlich verfloßen. Ein Mitglied machte von den Teilnehmern der Feier eine photographische Aufnahme. Frühmorgens erst suchten die Mitglieder und Gäste ihre Heimat wieder auf.

Hannover. Ortsgruppe des Freidenkerbundes. Einem längst geäußerten Wunsche vieler Mitglieder nachkommend, hatte unsere Ortsgruppe am Sonntag, den 25. Mai, einen Ausflug in das nahe Deistergebirge unternommen. Circa 40—50 Teilnehmer fuhren mit der Straßenbahn bis Eggestorf, wo dann bei prächtlichem Wetter eine herrliche Wanderung durch den Bergwald begann. Um die Mittagszeit langten wir in dem freundlichen Flecken Lauenau an, wo unsererseits für den Nachmittag eine öffentliche Versammlung angelegt war. Unser Freund Kaß sprach vor voll besetztem Hause über „Kirche und Freidenkertum“. Die zahlreichen Beifallskundgebungen während des Vortrages ließen erkennen, daß seine Ausführungen auf fruchtbaren Boden fielen. In der Diskussion meldete sich dann der Ortsgeistliche, der zunächst den Gegensatz zwischen Stadt und Land aus-spielte, um die anwesenden Landleute für sich zu gewinnen: auf dem Lande herrsche Friedenheit, Ruhe und Gottvertrauen, die Großstädte seien die „Wasserköpfe“, alle Unzufrie-

denheit usw. komme aus ihnen. Sodann versuchte er die Ausführungen unseres Referenten zu entkräften, aber auf so klägliche Weise, daß es einem wirklich Leid tun konnte: er berief sich immerfort auf die Bibel, da stehe dieses, da stehe jenes, also sei es wahr! Wir hatten es also mit einem äußerst orthodoxen Herrn zu tun. Schließlich meinte aber der gute Mann, wir könnten ja feiertags in der Stadt so viel für unsere Ideen und den Kirchenaustritt agitieren, wie wir wollten, möchten aber nur die Ruhe auf dem Lande nicht stören! Ohne die Entgegnungen des Referenten abzuwarten, verschwand der tapfere Gottesstreiter. Unserem Redner war es ein Leichtes, die Ausführungen dieses Herrn in das rechte Licht zu stellen und der überaus starke Beifall zeigte uns, daß diese Versammlung nicht umsonst gewesen ist. — Sodann machte man sich auf den Heimweg; ein wundervoller Abendspaziergang über den Deister nach Barfinghausen, von wo die Rückfahrt nach Hannover angetreten wurde. — Am Sonntag, den 1. Juni, war unsererseits eine Zählung der Kirchenbesucher vorgenommen, um einmal festzustellen, wie viele und was für Menschen ein Bedürfnis nach dem Gottesdienste haben. Gezählt wurden in 16 lutherischen Kirchen 304 Männer über 50 Jahre, 566 Männer unter 50 Jahre, 1766 Frauen und junge Mädchen, 832 Kinder. Da sich hieraus noch keine bestimmten Schlüsse ziehen lassen, sollen diese Zählungen öfter wiederholt werden. — In der am 11. Juni stattgefundenen Vereinsversammlung sprach Herr Adolf Kehle über „Deutsche Religion“. Es hatte sich eine ziemlich zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, die alle gespannt waren, was hier für eine neue Religion gepredigt werden solle. Zurückgreifend auf Hutten, Luther, Goethe, Schiller, Adolf Brodbeck, Moritz v. Egidy bis auf Schwaner suchte der Referent nachzuweisen, daß alle diese Menschen dazu beigetragen haben, eine „deutsche“ bzw. „germanische“ Religion zu bilden. Speziell um Schwaner in Schlachtensee habe sich eine größere Anhängererschaft gesammelt, deren Zeitschrift „Mpland“ ist. Von dieser Zeitschrift waren mehrere Exemplare im Saale vorbereitet und aus dieser konnte man sich eher als aus den Worten des Redners ein Bild über die „deutsch-germanische Religion“ machen. Allerdings hatte außer den paar erschienenen Anhängern dieser neuen Religion keiner der anwesenden Mitglieder des Freidenkerbundes das nötige Verständnis für den Wotan-, Wollur- und sonstigen Kult. Aus einigen versteckten Äußerungen des Referenten und auch aus dem „Mpland“ ging hervor, daß diese neue Religion in Antisemitismus mündet. Der Redner wurde hierauf direkt angefaßt, machte aber Ausflüchte und gab keine direkte Antwort. Es scheint also die Tatsache zu bestehen, daß es Mitglieder unter uns gibt, die Freidenkertum und Antisemitismus in sich vereinigen zu können glauben. — Ein am 15. Juni stattgefundenes Sommerfest hat bei sehr schönem Wetter unter äußerst zahlreicher Beteiligung einen großartigen Verlauf genommen.

Meinwig. In der am 7. Juni abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung erstattete zunächst der Vorsitzende Gefinnungsreud Eisenberg Bericht über das letzte halbe Jahr. Die darauf folgende Debatte gestaltete sich sehr lebhaft, da fast alle Anwesenden sich daran beteiligten. Der Vorstand wurde beauftragt, die Geschäfte in der bisherigen Form weiterzuführen und in vorläufiger Abwesenheit des Kassierers sind die Kassengeschäfte dem 1. Vorsitzenden Freund Eisenberg übertragen worden. Alle Mitteilungen sind daher von jetzt ab an diesen zu richten. Mit einem Appell zu reger Mitarbeit schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Mm a. D. Bericht der freireligiösen Gemeinde Mm a. D. für das Jahr 1912. Die geschäftlichen Angelegenheiten der Gemeinde wurden in der Ältestenratsitzung vom 28. Januar und in der Hauptgemeindeversammlung vom 31. Januar erledigt. Die Zahl der Gemeindeglieder betrug am 1. Januar 1912 38 Erwachsene. Ausgetreten sind im Laufe des Jahres 2 und gestorben 2; dagegen sind beigetreten 1 erwachsenes Mitglied und 3 jugendliche Mitglieder, so daß die Mitgliederzahl am 1. Januar 1913 wieder 38 betrug, nämlich 35 Erwachsene und 3 Jugendliche.

Auf dem 16. internationalen Freidenkerkongreß in München (31. August bis 4. September), sowie auf dem 29. ordentlichen Verbandstag der freireligiösen Gemeinden Süddeutschlands in Mannheim (12. und 13. Oktober) war die Gemeinde durch den Vorstand Cellarius vertreten.

Mit Rücksicht auf unsere Finanzen ließen wir heuer nur 4 Vorträge abhalten und zwar am 28. Februar von Herrn Dr. Benzig aus Berlin über „Wie wecken wir die Kinderseele?“, am 18. März von Herrn Josef Elbs, Mitglied der Gemeinde, über „Die Entwicklungsgeschichte der Erde und ihrer Bewohner“ (mit Lichtbildern), am 1. April von Herrn Prediger Eduard Nieber aus Mainz über „Mithras kultus und Christen-

tum“, am 10. Oktober von Herrn Prediger Dr. G. Kramer aus Magdeburg über „Der Fall Traub und die Zerlegung in der protestantischen Kirche“.

Die Einnahmen der Gemeindeversammlung betragen Mk. 855,32 und die Ausgaben Mk. 838,99. In der Gemeindeversammlung vom 6. Februar 1913 wurde als stellvertretender Abgeordneter zum Verbandstag etc. Herr Hermann Maab wiedergewählt. Ferner wurde in derselben Versammlung beschlossen, den bisher der Ehrenkassette bezahlten Jahresbeitrag von Mk. 50,— künftig der Freireligiösen Stiftung in Offenbach zu überweisen.

Den freireligiösen Jugendunterricht erteilt Herr Elbs seinen 3 Kindern selbst.

Der in der Gemeindeversammlung vom 30. Januar 1911 für 3 Jahre neu gewählte Ältestenrat setzt sich wie folgt zusammen: F. Cellarius, Vorstand und stellvertretender Schriftführer, Hermann Maab, Redner, Gustav Kehl, Schriftführer und Revisor, Frau Katharina Nösch, Witwe, Fräulein Berta Amann, Frau Martha Schöb, Fräulein Babette Hornung.

Trotzdem wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit, namentlich bei allen Vorträgen, zum Kirchenaustritt auffordern, müssen wir immer froh sein, wenn unsere Gemeinde für die Abgänge durch Tod oder Wegzug alsbald wieder Ersatz bekommt, aber zu einer Vergrößerung derselben hat es, wir mögen tun was wir wollen, immer noch gute Wege. Der Hauptgrund, weshalb sich unsere außerhalb unserer Gemeinde stehenden Gefinnungsgegnossen hier nicht zur letzten Konsequenz ihrer Ueberzeugung entschließen können, ist eben das Wesen der Kleinstadt, wo sich die weitaus große Mehrzahl finanziell zu schädigen wähnt, wenn sie mit der kirchlichen Tradition offen bricht. Die Geschäftsleute fürchten einen Rückgang ihrer Geschäfte und die Beamten eine Störung ihrer Laufbahn nach oben. Aber trotzdem dürfen wir den Mut nicht verlieren, denn es muß über kurz oder lang eine Wendung kommen, wo solche rein äußerlichen Hindernisse fallen vor dem unaufhaltsam heraufziehenden Morgenrot einer neuen Zeit. Wir bleiben auf dem Posten, mag kommen was da wolle.

Vermischtes.

Der Zentrumschrift und der kranke Papst. Die Lobbericher Affäre, bei der ein Vorstandsmitglied des katholischen Arbeitervereins und des christlichen Textilarbeiterverbandes, Nießen, in Lobberich (Rheinland) dem kranken Papst wünschte, daß er „kaputt gehe“, und diese Roheit zunächst abgeleugnet hatte, wurde von der Zentrumspresse völlig totgeschwiegen oder aber als sozialdemokratische Erfindung (1) hingestellt. Erst als Oppersdorffs „Mlarheit und Wahrheit“ sich des skandalösen Vorganges bemächtigte, änderten einzelne Blätter die Taktik, beispielsweise die „Augsburger Postzeitung“ (Nr. 263). Die Art aber, wie dies klerikale Organ das tat, veranlaßt „Mlarheit und Wahrheit“ in der neuesten Nummer (24 vom 15. Juni) zu folgenden Bemerkungen:

„Die Affäre von Lobberich wird immer interessanter. Erst versuchte man, den „christlichen“ Skandal abzuleugnen. Als dieses unlautere Manöver mißglückte, gedachte die Kölner Presse durch ein allgemeines Schweigen die unerquicklichen Vorgänge zu vertuschen und zu verbergen. Als auch diese sonst so oft bewährte Taktik versagte, hieb man einfach auf jene los, die den Papst gegen die pöbelhaften Angriffe verteidigten. Weil „Mlarheit und Wahrheit“ den von einer unglaublichen Roheit des Gemüts zeugenden Ausspruch des christlichen Vorstandsmitgliedes in gebührender Weise brandmarkte, leistet diese Wochenchrift angeblich der Sozialdemokratie Vorschub. Auch diese Kölner Argumentation hat nicht den Vorzug, neu zu sein. Seit Jahren werden diejenigen, die nach dem Willen des Hl. Vaters die kath. Arbeiterorganisation fördern und die Weisungen des Apostolischen Stuhles auf sozialem und politischem Gebiete zur Geltung bringen, von „Köln“ als die Feinde der Kirche, die Störenfriede im katholischen Deutschland und die Schrittmacher des Sozialismus verdächtigt. Neu ist auch nicht der Kunstgriff der „Augsburger Postzeitung“, die deutschen Katholiken als die Beleidigten hinzustellen, wo es sich um die berechtigte Abwehr gegen eine ganz bestimmte Gruppe handelt . . .“

Zum Schluß schreibt dann „Mlarheit und Wahrheit“:

„Wir haben es bis jetzt vermieden, den Lobbericher Fall aus der Psychologie der christlichen Generationsbewegung heraus zu beurteilen. Die Polemik des Augsburger Zentrumsblattes aber bietet alle Veranlassung dazu, dieses Verjähren in einer späteren Nummer dieser Wochenchrift nachzuholen.“ (Düsseldorfer Volksztg.)